

Die achtgezahlte Komposition über den Raum kostet 1,- M. einschließlich  
Lehrerzettel. Kleine Ausgaben: Das jetzige Wort 2,- M., jedes weitere  
Wort 1,50 M., einschließlich Lehrerzettel. Kleiner Katalog laut Text.  
Familien-Katalogen und Stellen-Gesuche 3,50 M., netto pro Heft. Stellen-Gesuche  
in Wort-Katalogen: das jetzige Wort 1,50 M., jedes weitere Wort 1,- M.  
Fernsprecher: Zentrum 15230-15235

# GEZEITUNG

## Berliner Organ

### der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

#### In Erwartung der deutschen Milliarden

##### Der französische Etat

E. E. Paris, 17. August.

Der französische Finanzminister legte das Budget der für 1922 vorgesehenen Ausgaben vor, die 7 158 620 742 Frs. umfassen, was eine Verminderung von 1 236 189 256 Frs. gegen 1921 bedeutet. Die verlangten Kredite verteilen sich wie folgt:

Budget des Ministeriums der freien Gebiete	1 146 508 742 Frs.
Anleihen, Credit National	556 703 295 -
Ministerium der Pensions	405 988 970 -
Pensionszahlungen	36 556 887 600 -
Finanzministerium, Kriegsschäden	4 341 340 -
Audere Ausgaben	1 322 000 -
Audere Ministerien	1 086 908 500 -

Bei seinem Bericht über die Einnahmequellen erklärte der Finanzminister, daß Deutschland im Jahre 1922 pünktlich seine Zahlungen leisten müsse, gemäß den Londoner Zahlungsbestimmungen, die eine feste Jahreszahlung von 2 Milliarden und eine Restzahlung von 26 Prozent vorsehen, und gemäß dem Abkommen von Spa, das Frankreich eine Beteiligung von 52 Prozent an den Reparationszahlungen Deutschlands zusichert.

Der Finanzminister kommt zu dem Schluß, daß Frankreich von Deutschland im Jahre 1922 4 1/2 Milliarden Frs. erwarten könne. Eine genaue Angabe über die Höhe der von Deutschland zu erwartenden Summen lasse sich noch nicht machen, da es noch nicht gewiß sei, wie weit die Welthandelskrise, die auch auf Deutschland übergegriffen habe, die deutsche Ausfuhr im nächsten Jahre beeinflussen werde. Man weiß ferner noch nicht, wie die Frage der bis zum 1. Mai 1921 verausgabten Befehlungsstellen geregelt werden wird, wie die belgische Priorität und die Belgien während des Krieges geliehenen Summen bezahlt werden sollen.

Auch die Abmachungen, die mit Deutschland gegenwärtig bezüglich der Steuerleistungen geschlossen werden, üben natürlich einen Einfluß auf die Zahlungen Deutschlands aus. Großen Einfluß wird insbesondere der Kurs haben, zu dem die Goldmark in Franken konvertiert werden wird. Der Finanzminister erklärte, daß die finanzielle Gesundung Frankreichs vollkommen von der Pünktlichkeit der von Deutschland im Jahre 1922 zu leistenden Zahlungen abhängt. Nur dann werde es möglich sein, einer neuen Anleihe zu entsagen. Anleihen sollen nur zur Deckung der schwebenden Schuld herausgegeben werden. Dann werde Frankreich auch nicht mehr gezwungen sein, Ausgaben zur Wiederher-

stellung der zerstörten Gebiete zu machen, Ausgaben, die sich bisher auf 60 Milliarden Frs. belaufen, die Frankreich bisher vorstehen mußte. Der Finanzminister schließt mit der Erklärung, daß die vollkommene Durchführung des Friedensvertrages die wesentlichste Bedingung für die finanzielle Wiederaufrichtung Frankreichs sei.

Der Inhalt des französischen Etats und die Ausführungen des Finanzministers bestätigen, daß es in erster Linie die ungeheure finanzielle Not Frankreichs ist, die die Stellung der französischen Regierung bei den Reparationsverhandlungen mit Deutschland entscheidend beeinflusst hat. Frankreich ist durch den Krieg nicht weniger ruiniert wie die Mittelmächte, wobei allerdings hervorgehoben werden muß, daß es nicht allein die Zerstörungen und Verwüstungen des Krieges, nicht allein die ungeheuren Schulden Frankreichs bei den Vereinigten Staaten sind, die das gewaltige Defizit im französischen Etat heraufbeschworen, sondern daß es zu einem wesentlichen Teil auch jener wahnsinnigen Finanzpolitik à la Helfferich zuzuschreiben ist, daß das „Siegreiche“ Frankreich aus einer Finanzkrise in die andere taumelt.

Nach der erfolgten Regelung der Reparationsfrage ist nun eine gewisse Milderung dieser Krise eingetreten. Der französische Finanzminister rechnet für das nächste Jahr mit einem Ertrag von viereinhalb Milliarden Francs aus den deutschen Wiedergutmachungszahlungen. Er betonte aber hierbei, daß die endgültige Summe ungewiß sei, da die Höhe der deutschen Abgaben zu einem beträchtlichen Teil durch die Erträge des deutschen Ausfuhrhandels bestimmt wird, diese aber wiederum von der Einwirkung der Weltwirtschaftskrise auf Deutschland abhängen. Die Schlussfolgerung des französischen Finanzministers ist, daß Frankreichs wirtschaftliche Existenz vollständig von der Deutschlands abhängt.

Im Zusammenhang mit den vorhergehenden Ausführungen bedeutet das, daß Frankreich nur so lange seinen Etat notdürftig balancieren kann, als es die Milliardenzahlungen von Deutschland erhält. Es ist aber klar, daß unter diesem Gesichtspunkt auf die Dauer keine wirtschaftliche Gesundung Frankreichs erzielt werden kann. Diese Gesundung kann nur herbeigeführt werden, wenn an die Stelle der bürgerlich-kapitalistischen Finanzpolitik, die den Begriff der Herren und Knechte auch auf die äußere Politik überträgt, das gemeinsame solidarische Zusammenwirken der im Besitz der Staatsgewalt befindlichen arbeitenden Klassen beider Länder treten wird.

#### Die gelben „Moskauer“

Von Wilhelm Dittmann

„Die Welt doch die deutschen Gewerkschaften nicht gelbe Gewerkschaften nennen.“ Stoeder, der Vorsitzende der R. A. P. D. in Moskau. (Siehe Protokoll der Reichskonferenz der U. S. P. D. vom 3. u. 20. Seite 153.)

Die deutschen Kommunisten sind die gedankenlosen Nachbeter der russischen Bolschewisten. Was ihnen gestern noch schneeweiß zu sein schien, erklären sie heute für pechschwarz, wenn Moskau es so verlangt. Noch vor einem Jahre protestierten die Stoeder, Ruch und Schumacher gegen die Beschimpfung der Gewerkschaften als „gelb“. Seit aber Sirowjew und Wisowsky in Halle das Stichwort gegeben, plappern diese politischen Papageien das Schimpfwort von den „gelben“ Amsterdamer Gewerkschaften daher, und die Kommunisten in den Betrieben schwagen es nach.

In die Enge getrieben, den Begriff „gelb“ zu definieren, geraten diese „Ultraschwarzen“ in tödliche Verlegenheit. Unter hundert von ihnen ist kaum einer, der eine Ahnung hat von der Herkunft der Bezeichnung „gelb“ und von ihrer Bedeutung im gewerkschaftlichen und politischen Sprachgebrauch. Sie gebrauchen sie auf Moskauer Kommando einfach als Schimpfwort. Versteht wirklich einer von ihnen, eine sachliche Definition zu geben, so zeigt sich, daß sie „gelb“ fälschlich gleichsetzen mit dem Begriff des Reformismus und Opportunismus im Gewerkschaftsleben und mit der Harmonie duselei nach dem Muster der Hirsch-Dunderscher und der christlichen Gewerkschaften. Sie wissen nicht, daß die „Gelben“ selbst von den „Hirschen“ und den „Christlichen“ als Gewerkschafter abgelehnt und bekämpft worden sind, wie sie ja überhaupt von der Geschichte der Gewerkschaften ebensowenig wissen, wie von der Geschichte des Sozialismus. Die Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel.

Aber viele Kommunisten, die von den freien Gewerkschaften als von „Gelben“ reden, spotten ja meist ihrer selbst und wissen nicht wie! Viele von ihnen, die sich heute so überdramatisch gebärden, waren bis zur Revolution indifferent oder gar gelb! Sie waren Speichellecker und Schmarotzer beim Unternehmer, ließen sich von ihm „organisieren“ und mit Geldmitteln aushalten in den Werkvereinen, deren Zweck es war, die Gewerkschaften zu bekämpfen und Streikbrechergarden heranzubilden.

Es ist zweifellos erfreulich, wenn bisher Gelbe sich von dieser ekeligen und verabscheuungswürdigen Handlungsweise abwenden und Anstich bei ihren Arbeitsbrüdern suchen, die seit langem das Prinzip der beruflichen Solidarität praktisch betätigt und den gewerkschaftlichen Kampf als Klassenbewußte Proletarier geführt haben. Aber der formale Organisationswechsel vom gelben Werkverein zur freien Gewerkschaft allein schafft noch keinen Wandel. Das vermag allein ein radikaler Gesinnungswechsel. Der vom Unternehmer gehegte und gepflegte Geist der Selbstsucht und Hinterhältigkeit muß abgelöst werden durch die Klassentugenden des kämpfenden Proletariats: Solidarität, Opferfreudigkeit, selbstlose Hingebung und Treue.

Diese Eigenschaften aber fehlen gerade vielen unter den heutigen Kommunisten, eben weil sie — gestrige Gelbe sind! Sie haben trotz ihres scheinradikalsten äußeren Auftretens in Wahrheit noch lange nicht den alten Adam abgelegt, sind der Gesinnung nach noch „gelb“, so sehr sie sich in Worten auch kommunistisch gebärden. Wie sie sich früher vom Unternehmer im Werkverein mit Geld haben aushalten lassen, so fordern sie jetzt von Moskau dasselbe und wollen weder persönlich Opfer bringen noch in zähem mühevollen Ringen den Kampf um die Hebung ihrer Lebenslage führen. Sie verlangen vielmehr von der Organisation, der sie endlich beigetreten sind, daß sie ihnen quasio von heute auf morgen das Himmelreich auf Erden bescherten müsse. Die Gesetze gewerkschaftlicher Taktik sind ihnen ein Buch mit sieben Siegeln, sie kennen davon nichts und halten blindes Draufgängertum, wie es ihnen im Weltkriege durch die großen und kleinen Ludendorffe eingepaukt worden ist, für revolutionäres Handeln. Dabei fallen sie haltlos von einem Extrem ins andere. Ihnen geht eben jede praktische Schulung und Erfahrung ab.

Durch ihr unsinniges Vorgehen discreditierten sie die Arbeiterbewegung, bereiten ihr nichts als Niederlagen und schließlich werfen sie mutlos die Flinte ins Korn, werden vielleicht gar wieder indifferent oder gelb. Statt die Schuld an ihren Mißerfolgen bei sich selber zu suchen, schimpfen sie die Führer, die „Bongens“, Verräter und Schurken, die an allem Elend schuld seien. Sie sind eben noch völlig beherrscht von den Gedankengängen der ihnen eingepflanzten bürgerlich-kapitalistischen Ideologien und brauchen deshalb Personen als Sündenböcke.

Die Geschichte der gewerkschaftlichen Bewegung seit der Revolution ist sehr unheilvoll beeinflusst worden von diesen gelben „Revolutionären“. Im November 1918 drohten circa 50 000 bis dahin meist gelbe Arbeiter der Siemens-Werke, vor die Reichskonferenz zu ziehen, wenn der Rat der Volksbeauftragten (1) die Firma Siemens nicht zur Erfüllung der von der Belegschaft aufgestellten Forderungen zwingt. Bei den Verhandlungen, die es für

#### Beratungen des Reichskabinetts

##### Lehrerzulagen für Beamte und Arbeiter

Der „Vorwärts“ berichtet:

Der Reichskanzler hatte am Dienstag nachmittag eine Besprechung mit den Führern der Koalitionsparteien, wobei äußerst wichtige außerpolitische Fragen, aber auch innere, wie die der Steuerentwürfe, erörtert wurden. Einig war man darüber, daß für die augenblickliche Teuerung ein Ausgleich durch sofortige Teuerungszuschüsse für die Beamten und Arbeiter geschaffen werden muß.

An dieser Meldung ist besonders interessant das, was sie nicht enthält. Einig war man demnach nur in dem Grundsatz, Arbeitern und Beamten des Reiches sofort Teuerungszuschüsse zu geben. Ueber die Höhe der Teuerungszuschüsse, und daraus kommt es doch am meisten an, wird dagegen nichts mitgeteilt. Leider auch nicht über das Ergebnis der Aussprache über die Steuerentwürfe.

#### Der Profit über alles!

##### Ein unerhörter Skandal

CC. London, 17. August.

Die Kanadische Pazifik-Gesellschaft hat den deutschen Dampfer „Tirpitz“ gekauft, der fortan den Namen „Kaiserin von China“ führen wird.

Zum Verständnis dieser ungeheuerlichen Meldung sei darauf hingewiesen, daß „Tirpitz“ jener Dampfer ist, der vor wenigen Monaten auf einer Bremer Werft von Stinnes vom Stapel gelaufen ist. Damals wurde deshalb von der kapitalistischen Presse die Tatkracht von Stinnes hochgepriesen und seine Verdienste um den Wiederaufbau der deutschen Flotte laut gerühmt. Jetzt geht dieser selbe Dampfer in ausländischen Besitz über. Werden auch die Gründe dafür nicht angegeben, so besteht doch kaum ein Zweifel daran, daß sie in dem hohen materiellen Gewinn zu suchen sind, der daraus entsteht.

Noch aufreizender aber ist es, daß dieser Verkauf erfolgen konnte angesichts der Tatsache, daß das Reich den Wert bis jetzt als Beihilfe fast 13 Milliarden Mark für den Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte gezahlt hat. An diesen Milliardenzuschüssen nehmen alle Werften teil, also selbst-

verständlich auch die, die den Stinnes-Dampfer gebaut hat. Mindestens Hunderte von Millionen, die das Reich zur Verfügung gestellt hat, werden also auf diese Weise ihrem eigentlichen Zweck entzogen und wandern in die Taschen einer raffgierigen, durch keine Rücksicht auf die Allgemeinheit beeinflussten Kapitalisten. Nicht die deutsche Handelsflotte wird somit mit den Mitteln der deutschen Steuerzahler wiederaufgebaut, sondern die ausländische.

Die Nachricht dürfte bei allen denen ungeheure Entrüstung hervorrufen, die nicht unmittelbar an diesem eintäglichen Geschäft beteiligt sind. Es ist eine Schande, wie trotz der großen Notlage des Reiches und des damit begründeten Abbaus der Reichszuschüsse für Lebensmittel Reichsgelder zur Bereicherung von Industriemagnaten verwendet werden können.

Man wird deshalb die Regierung im Reichstage dafür zur Verantwortung ziehen müssen.

#### Die Republik Baranya

Sabach, 16. August.

Juta medet aus Belgrad vom 15. August: Am Sonntag fand in Fünfkirchen eine Volksversammlung statt, an der etwa 25 000 Personen teilnahmen. Es wurde einstimmig beschlossen, daß, falls die Ungarn nach Fünfkirchen kämen, die Bevölkerung sich mit der Waffe auflehnen und eine serbisch-ungarische Republik proklamieren würde. Ein Volksjugendausschuß mit dem Vater Dobrovic an der Spitze wurde gewählt. Die jugoslawische Regierung hat vorläufig noch keine Instruktionen nach Fünfkirchen geschickt. Die für den Fall der Besetzung der Baranya durch Ungarn ausgerufenen Republik soll bis zur endgültigen Bereinigung mit Jugoslawien bestehen bleiben. In Belgrad trafen Vertreter des Fünfkirchner Volksjugendausschusses ein und ersuchten die jugoslawische Regierung, den neuen Staat anzuerkennen. Der Ministerrat erörterte heute eingehend die neuveränderte Lage. Die Regierung kann die Grundlage des Friedens von Trianon nicht verlassen, wird aber bei der Entente energische Schritte unternehmen, um die anjässige Bevölkerung vor dem „ungarischen Terror“ zu schützen.

Generallstreik in der französischen Textilindustrie. Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ aus Lille ist in der Textilindustrie der Generallstreik ausgebrochen. Der Generallstreikparole seien von 62 000 Arbeitern 54 000 gefolgt.

den Rat der Volksbeauftragten deswegen mit Herrn von Siemens führte, verwies ich darauf, daß sich seine bisherige Gelbzeit sehr rade. Gerade die bisher indifferenzen und gelben Arbeiter, die sich sonst in Anechtlichkeit geduldet hätten, erhöhen jetzt die unüberlegtesten Forderungen. Hier beharrte sie sich wieder das Schillerwort: „Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht, vor dem freien Menschen erzittere nicht!“ Es seien die Gelben, die sich jetzt wie losgelassene Sklaven gebärden, während die bisher schon organisierten Arbeiter wüßten, daß politische Freiheit allein noch nicht den Sozialismus bedeute.

Dasselbe Bild kopfloser und unsinnigen Vorgehens hat vor Monaten der zusammengebrochene Streik bei den Farbenfabriken von vormals Friedrich Bayer u. Co. in Leverkusen im unteren Kreise Solingen. „Zammerfusen“ war jahrzehntelang eine Hochburg der Gelben. Wie mühsam haben Sozialdemokratie und Gewerkschaften dort um jeden Schritt Boden kämpfen müssen, bis 1918 der Zusammenbruch da war und die bisherige gelbe Hochburg sich in wenigen Monaten zu einer kommunistischen Hochburg entwickelte. Ein in Blut getauchter Gelber ist aber noch kein Roter, und so kam es, daß das Gros der Pseudo-Revolutionäre in Leverkusen die Feuerstätte des kommunistischen Machtspruchs nicht bestand und jetzt in die alle Anechtlichkeit zurückzuführen droht.

Und Mansfeld! Die Mansfelder Bergarbeiter waren früher die typischen Unternehmerräuber, fast unzugänglich für Partei und Gewerkschaften. Dann plötzlich kommunistische Hochburg. Auch dort jetzt das wilde sinnlose Aufbäumen empörter Sklaven. Ähnlich im Leuna-Werk, bei dessen Gründung im Kriege sehr viel zweifelhafte Elemente Unterschlupf als Arbeiter fanden. So ließen sich noch unzählige Beispiele anführen dafür, daß die rabiatesten der heutigen Kommunisten frühere Gelbe sind und daß sie durch ihr pseudorevolutionäres Vorgehen die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter aufs schwerste gefährden.

Wenn deshalb dieselben Leute in den Gewerkschaften versuchen, in dem Schimpfwort „gelb“ diejenigen zu distrahieren, die stets die Gelben und die gelbe Gesinnung bekämpft haben, so sollte man endlich einmal den Spiegel umdrehen und zeigen, daß in Wahrheit die angeblich „roten“ Moskaner Gewerkschaftler — nämlich die Gelben sind. Zweifellos wäre es besser, wenn die Einreihung der früher Indifferenten und Gelben in die proletarische Kampffront ohne den kommunistischen Irr- und Unwege vor sich ginge. Dann wäre eine solche Notwehr und Zurückweisung überflüssig. Heute ist sie es leider noch nicht.

### König Peter von Serbien †

Wie aus Belgrad gemeldet wird, ist König Peter von Serbien gestern in einem Alter von 77 Jahren gestorben. Obwohl er in den letzten Jahren nicht die Regierungsgewalt ausübte, gilt er doch nach der jetzt angenommenen Verfassung des südslawischen Staates als Begründer der Dynastie Karageorgewitsch. In seinen Namen knüpft sich die Bewegung zur Schaffung eines großen südslawischen Staates, sein Tod wird deshalb bei den im nationalen Taumel befindlichen Südslawen außerordentliche Beachtung finden.

In der europäischen Politik konnte Peter von Serbien insofern eine Rolle spielen, als er nach seiner Thronbesteigung im Jahre 1903, die nach dem Attentat auf König Alexander und die Königin Draga erfolgte, als Exponent der russischen Politik am Balkan austrat. Der fortgesetzte Kampf Oesterreich-Ungarns gegen Serbien, der dieses kleine Land mit der wirtschaftlichen Erdrosselung bedrohte, trieb Serbien immer mehr in die Arme Russlands, das nach dem russisch-japanischen Krieg und der kurz danach folgenden Verständigung mit England erneut eine aktive Politik am Balkan begann. Hierbei bediente sich der russische Imperialismus, der sich die erstarrende allslawische Bewegung nutzbar zu machen verstand, um seine eigenen Ziele, die auf die Eroberung Konstantinopels und der Meerengen hindrängte, zu verhehlen, des um seine Existenz ringenden Serbiens, das so zum Kreuzungspunkt des deutschen und des russischen Imperialismus wurde. Vergebens drängten die sozialistischen und demo-

kratischen Kräfte des Balkans nach einer Verfestigung der Balkanpolitik, die nach der Versöhnung der einzelnen Balkanstaaten die Schaffung einer Balkanöderation zum Ziel hatte. Aber die auseinanderstrebenden gegensätzlichen Tendenzen der europäischen Politik, unterstützt von den eigennütigen Interessen der verschiedenen Balkanmächte, verhinderten diesen Einigungsprozeß, der sicherlich eine Garantie des Weltfriedens gewesen wäre, und beschworen zuerst die Balkankriege der Jahre 1912 und 1913 und dann auch den Weltkrieg herauf.

Unter all diesen Kriegen hatte Serbien am furchtbarsten zu leiden und die meisten Opfer zu bringen. Aus diesem Martyrium ging es mit einer ungeheuer verringerten Bevölkerung hervor; es vermochte aber dennoch dank dem günstigen Ausgang des Krieges zur führenden Macht des neugeschaffenen Südslawiens zu werden. Wie immer in solchen Fällen drängten die vom Siegestrausch umnebelten bürgerlich-nationalistischen Elemente die demokratischen und sozialistischen Kräfte des Landes zurück und zeigten das eifrige Bestreben, den neugeschaffenen „nationalen Einheitsstaat“ zum Staat der privilegierten und bevorrechteten Klassen zu machen, denen die nationalen Minderheiten und besitzlosen Klassen nur als Objekt der Regierungsgewalt dienen. Ueberflüssig, so lagen, daß mit diesem Prozeß das Erstarken der monarchistischen Strömung eng verknüpft ist. König Peter, als Schöpfer der regierenden Dynastie, galt deshalb den herrschenden Klassen Südslawiens als Symbol ihrer Macht, die sich, wie die jüngste Aera der Ausnahmegerichte und Verfolgungen in Südslawien beweist, mit ungeheurer Brutalität gegen die proletarischen Schichten wendet.

### Helft Rußland! Ein Aufruf der U.S.P.D.

Genossinnen und Genossen! Sofort nach Bekanntwerden des durch Maxim Gorki an die gesamte Menschheit gerichteten Notrufes haben wir das deutsche Proletariat aufgerufen, durch Sammlungen die Not unserer russischen Schwestern und Brüder lindern zu helfen. Inzwischen waren wir bemüht, alle proletarischen Parteien und Gewerkschaften zu einer einheitlichen Hilfsaktion zu gewinnen. Nunmehr hat der Internationale Gewerkschaftsbund (Stg Amsterdam) in einer am 13. und 14. August in Berlin abgehaltenen Konferenz beschlossen, die Hilfsaktion für das russische Volk zu unterstützen, und durch Aufruf ist das internationale Proletariat aufgefordert worden, die bereits überall in Angriff genommenen Sammlungen zu erweitern und einheitlich zusammenzufassen. Das Zentralkomitee der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands begrüßt diesen Beschluß auf das lebhafteste, weil nur durch Einheitlichkeit die eingeleitete Aktion zu einem wirkungsvollen Akt proletarischer Solidarität werden kann.

Wir bitten deshalb, jetzt die Sammlungen gemeinsam mit den örtlichen Gewerkschaftslokale vorzunehmen. Die gewerkschaftlichen Landeszentralen werden dann die Beiträge dem internationalen Gewerkschaftsbund übermitteln, der diese zur Beschaffung von Lebensmitteln und zur familiären Hilfestellung für Rußland verwenden wird. Genossinnen und Genossen! Wir erwarten, daß eure oft bewährte proletarische Solidarität auch das Hilfswort für das russische Volk so umfassend gestaltet, daß wenigstens die schlimmste Not in Rußland abgewendet werden kann. Berlin, 15. August 1921.

Das Zentralkomitee der U. S. P. D.

### Keine neue Zersplitterung!

Wie wir der „Roten Fahne“ entnehmen, wendet sich das Auslandskomitee zur Organisation der Arbeiterhilfe für Rußland mit einer Aufforderung an alle proletarischen internationalen Vereinigungen, an das Bureau der 2. Internationale, an die kommunistische Internationale, an die Internationale Arbeitsgemeinschaft, an den Internationalen Gewerkschaftsbund und die Rote Gewerkschaftsinternationale, Vertreter zu einer am 30. August in Berlin stattfindenden gemeinsamen Be-

sprechung zu entsenden mit dem Ziel, eine Zentralkomitee für alle Solidaritätsaktionen zu schaffen. Wir sind der Auffassung, daß diese Konferenz nicht einer Vereinheitlichung, sondern nur einer neuen Zersplitterung der proletarischen Hilfsaktion für Rußland Vorschub leisten würde. Der Internationale Gewerkschaftsbund (Stg Amsterdam) hat bereits die Zentralisierung aller proletarischen Hilfsmaßnahmen in die Wege geleitet, und bei der gewaltigen Bedeutung, die diese Organisation besitzt, und bei dem Ansehen, das sie bei der Arbeiterklasse der ganzen Welt genießt, ist es selbstverständlich, daß jetzt alle parteifaktischen Erwägungen zurückgestellt werden müssen. Es ist wohl anzunehmen, daß der Aufruf des Auslandskomitees geschrieben worden ist, bevor diese Sachlage klar war.

### Kein Selbstmord, sondern Mord

Die Begleitumstände des Todesfalls des Oberwachmeisters Buchholz von der „Hunderterschaft“ zur besonderen Verwendung haben eigentlich nie einen Zweifel erlaubt, daß es sich um einen vorbedachten Mord handelt. Trotzdem haben gewisse Stellen, die es bisher mit Erfolg verstanden haben, die Untersuchung zu hindern, den Eindruck zu erwecken gesucht, als wenn Buchholz Selbstmord begangen habe, weil er sich Unterschlagungen habe zuschulden kommen lassen. Wie nun der „Vorwärts“ mitteilt, hat das Gutachten des bekannten Gerichtssachverständigen, des Medizinalrats Störmer, vom 5. August 1921 die ursprünglichen Vermutungen voll bestätigt. Es heißt in ihm wörtlich:

Es handelt sich bestimmt um Tötung durch dritte Hand. Der Schuß ist von hinten abgegeben worden aus einer Entfernung von 30—35 Zentimeter.

Außer diesem Gutachten wird noch ein Gutachten des Waffensachverständigen Barella mitgeteilt, das am Schluß sagt:

Ich fasse mein Gutachten dahin zusammen, daß der Schuß aus der vorliegenden Mauerpistole 7,65 abgegeben ist, daß bei Abgabe des Schusses die Mündung ca. 30 Zentimeter vom rechten Hinterhaupt entfernt war, und daß sich Buchholz diesen Schuß nicht selbst beigebracht haben kann.

Beide Gutachten beseitigen nun jeden Zweifel, daß Buchholz ermordet worden ist. Am so bezeichnender ist es, daß man bisher immer noch nichts darüber erfahren hat, daß die Untersuchung in einwandfreie Hände gelegt worden ist. Die Hoffnung auf Vertuschung der Feststellung der Motive der Tat und ihrer Zusammenhänge mit den Vorkommnissen in der Hundertschaft scheint man demnach noch zu hegen.

### Der Streik in Cassel

Cassel, 16. August.

Amlich wird mitgeteilt: Am den Eisenbahnarbeiterstreik bei zulegen, fanden heute zwischen der Eisenbahndirektion einerseits und den Vertretern der Arbeiterorganisationen und den Bezirksbetriebsräten andererseits Verhandlungen statt, zu denen der Reichsverkehrsminister und die Arbeiterverbände je zwei Vertreter entsandt hatten. Nach langen Verhandlungen einigte man sich dahin, daß die Arbeiter Mittwoch, den 17. August, früh überall die Arbeit wieder aufnehmen.

Lohn für die Streiktage wird nicht bezahlt. Der Forderung den Zeittlohn der Betriebsarbeiter dem Einkommen der im Gewerbe arbeitenden Haupterwerbstätigenarbeiter durch Lohnzulage mit rückwirkender Kraft anzuschließen, konnte nicht durchgegeben werden. Dagegen wurde zugestimmt, die allgemeinen Teuerungsmassnahmen zugunsten der Beamten und Arbeiter möglich zu fördern und die Frage zu prüfen, wie bei Einführung des Gedingeverfahrens die mittelbar daran beteiligten Arbeiter zu entschädigen seien. Auch soll noch Abklärung der allgemeinen Teuerungsmassnahmen eine Prüfung der landwirtschaftlichen Verhältnisse im Bezirk Cassel vorgenommen werden.

Tod im Schneesturm. Die drei Berliner Touristen Otto Helling, Hans Pabst und Dr. Hans Willand sowie Fräulein Anna Schmidt aus Worms sind bei einer Tour in Tirol in einen großen Schneesturm geraten und verunglückt. Die Bergung der Leichen konnte bisher noch nicht vorgenommen werden. Ein anderer reichsdeutscher Tourist ist bei einer anderen Tour 30 Meter tief abgestürzt und schwerverletzt liegen geblieben.

### „Volksversammlungen“

Bilder aus Sowjetrußland  
Von Friedrich Wind.

Wenn man die Schilderungen von Besuchern liest, die Rußland besucht oder Rußlandinteressenten bisher in der Arbeiterpresse veröffentlicht, dann macht man sich eine ganz andere Vorstellung davon, als ich sie erhalten habe.

Ich denke dabei an jene erste Gewerkschaftsversammlung in Wologda im Karodna Dom (Volkshaus). Das Volkshaus ist durch die Sowjetregierung ausgebaut worden und macht einen freundlichen lauderen Eindruck. Die Bühne war zu unserer Versammlung mit vielen roten Fahnen geschmückt, deren verschiedene Inschriften die Verächtlichkeit der Bourgeoisie und die Befreiung des Proletariats priesen. Als wir die Bühne betraten, war der Vorhang noch geschlossen. Wir nahmen unsere Sitze ein. Man hatte uns bequeme Polsterstühle und ein Sofa bereitgestellt. Am vorderen Rand der Bühne stand ein Tisch mit roter Decke.

Ein Klingelzeichen. Der Vorhang ging in die Höhe und wir erblickten den ganzen Theaterraum Kopf an Kopf gedrängt mit Menschen gefüllt. Die Musik blies einen Tusch, den Anfang der Internationale. Ein Genosse aus Wologda, der auf der Bühne stand, klatschte in die Hände und tausendmal hallo der Saal von Hunderttausenden wider.

Nachdem sich die erste Begeisterung der Arbeiter von Wologda gelegt hatte, nahm der Versammlungsleiter das Wort und stellte uns vor. Er sagte, die Kommunistische Internationale habe die Vertreter der kommunistischen Parteien Deutschlands, Norb- und Südamerikas der Schweiz, der Tschechoslowakei, Koreas, der Türkei und anderer Länder hergeschickt, um ihnen von unserem gemeinsamen Kampf und Sieg zu berichten. Daß wir zum großen Teil überhaupt keine Vertreter kommunistischer Parteien waren, daß ich gar nicht daran gedacht hatte, eine Propagandareise für die kommunistische Internationale zu unternehmen, nachdem ich schon so viele Einblicke in die Praxis während unserer Aufenthaltzeit in Krasnij, Gussino, Rinsk, Smolensk, Prewoslsk und Moskau getan hatte, daß ferner auch andere Genossen gar keine Mandate ihrer Parteien für eine solche Propagandareise hatten, wurde den Arbeitern natürlich nicht gesagt und sie mußten ein ganz falsches Bild erhalten.

Uns sagte man natürlich nicht, wie der ungeheure Besuch unserer Versammlung zustandegebracht war: daß man den Arbeitern beschloß, hinzugehen und daß nur ein ganz kleiner Prozentsatz der Anwesenden überhaupt dem Kommunismus freundlich gegenüberstand. Wenn die Arbeiter trotzdem so begeistert schienen und in nicht endenwollendes Begrüßungslärm ausbrachen, so

sag dies daran, daß Befehl war, Beifall zu klatschen, wenn auf der Bühne das Klatschen begänne, und nicht eher aufzuhören, als bis es dort aufhöre.

Raz Baribel war als „Vertreter der Kommunistischen Partei Deutschlands“ der erste. Er sprach von dem Blut der Bourgeoisie, das in Deutschland noch fließen müßte; von den Bergen weißer Leiden, die er und die Seinigen noch aufhäufen wollten; von Ebert, Noske, Scheidemann und Kautsky; von Liebknecht und Rosa Luxemburg. Er sprach nicht sachlich, aber eindringlich, und schon vor der Uebersetzung begannen die Arbeiter im Saale Beifall zu klatschen, trotzdem sie kein Wort verstanden hatten.

Dann spielte die Musik wieder einen Tusch nach der Weise der Internationale. Der Uebersetzer trat auf und gab Baribels Rede wortgetreu wieder.

Als zweiter Redner wurde Genosse Stilson aus den Vereinigten Staaten vorgestellt. Seine Uebersetzerin, eine Russin, die längere Zeit in Amerika gewesen war, gab keine wortgetreue Uebersetzung, sondern sagte die ausführlichen Darlegungen des Amerikaners in wenigen passenden Worten, wie sie sie für zweckmäßig hielt, zusammen.

Die dritte Rednerin war Genossin Annellese Klugg aus der Schweiz. Ganz Weiß, ganz Gefühlsmensch, sprach sie als Arbeiterin zu den Arbeitern. Sie hatte ja selbst als Fabrikarbeiterin gearbeitet, war dann Reinerin, und ihre Broschüre „Erfahrungen einer Serbierochter“ schildern ja das Elend, das sie durchlebte hatte, mit erschütternden Worten. Genossin Klugg sah die hungrigen Gesichter der Arbeiter vor sich, sie begann ihr Elend zu fühlen und wollte ihnen Trost bringen. Ergreifend sprach sie zu ihnen.

Der Uebersetzer sprach anders. Da ich deutsch und russisch verstand, konnte ich es feststellen. Der Uebersetzer ließ alles fort, was von Mitleid, von Verständnis für das Arbeiterelend in Rußland zeugte, und sprach statt dessen von den Notwendigkeiten der harten Zeit, von der Blockade und dem Kriege.

Nach jedem Redner und jedem Uebersetzer spielte die Musik, wobei wir uns erhoben.

Auch ich sprach. Auch meine Rede verfiel der Zensur und ich habe deswegen in späteren Versammlungen hier russisch statt deutsch gesprochen. Ich tat dies, ich mußte es tun, weil ich mich an dem Willen der russischen Arbeiter nicht mißfällig machen wollte. Man spricht zu ihnen von dem nahen Siege der Weltrevolution, man stellt uns dar als die ersten Vorboten der unmittelbar bevorstehenden Aufrichtung der Räterepubliken in Europa und Amerika. Man erweckt in ihnen Hoffnungen trügerischer Art. Daß die kommunistische Idee nicht so verwirklicht werden kann, wie es die russischen Genossen versucht haben, war mir schon bei den Arbeiterversammlungen in Ostpreußen klar und

Lenins Reden auf dem 10. Rätelongreß haben die Richtigkeit meiner Auffassung bestätigt. Mit Schlagworten von Diktatur und Terror können wir die Wunden des Proletariats nicht heilen!

Was sollte ich den Arbeitern in Rußland sagen? Ich sprach zu ihnen, wie ich fühlte. Ich sprach von ihrem Elend, ihrer Not, ihrem heldenmütigen Kampf, ihrem Kampf gegen den Feind von außen und den Feind von innen, den Hunger. Ich sprach von der Beseitigung der Ausbeuter, aber nicht nur der Ausbeuter in einem kapitalistischen Lande, sondern von der Beseitigung der Ausbeutung überhaupt. Das war unabweislich und nicht mißzuverstehen. Meine Rede richtete sich nicht nur gegen die Schäden, die dem Arbeiter durch den Konkurrenzkampf privatkapitalistischer Unternehmungen erwachsen, sondern auch gegen die neue Form der Ausbeutung des Arbeiters durch den Staat und seine Rührleher, die Sowjetbourgeoisie.

Wie man in hohemwärtigen Kreisen solche Reden, besonders wenn sie in russischer Sprache gehalten wurden, also nicht zu widerrufen waren, auffasste, läßt sich leicht denken. Bei den Arbeitern lösten sie eine Wirkung aus, die den Bolschewisten nicht genehm, für die zukünftige Befreiung der Arbeiter in Rußland aber notwendig war. Ich fühlte, wie ein gemeinsames Verstehen durch die Versammlung ging.

Die Schilderung der Versammlungen, die ich gebe, entbehrt der Begeisterung, die aus den Schilderungen Dr. Goldschmidts und Raz Baribels spricht. Ich kann keine Begeisterung erheucheln. Es wird in Rußland noch viel schlimmer gemacht als bei uns, wo der Arbeiter doch wahrhaftig auch schon genug mit Redensarten, Phrasen, Schlagworten und Versprechungen gefüttert wird. Derartige Mittel dienen immer wieder dazu, den Proletarier aufzuklären, zu irgendwelchen Aktionen zu veranlassen, die in der gegenwärtigen Lage von vornherein aussichtslos sind und nicht zum Ziele führen. Ich meine, die Kraft des Proletariats, das Blut des Arbeiters sind zu kostbar, als daß sie ohne die Sicherheit des Erfolges eingesetzt werden dürfen. Proletarisch ist meines Erachtens eine nächstern Betrachtung der Zustände, ein klares, zweckmäßiges Handeln.

Wären dann die fürchterlichen Versammlungen, diese Reden, von denen Raz Baribel so schwärmte, endlich zu Ende, dann würde die Arbeiter entlassen, dann könnten sie in das Alltagselend zurückkehren und auf den ihnen versprochenen „nahen Sieg der Weltrevolution“ warten, während wir in den „Klub“, in irgendwelche Sowjethäuser führen, wo uns feillich gedeckte Tische erwarteten. Ich habe nie in meinem Leben so köstlich zubereitete Suppen, Braten, Gemüse, Kuchpfeifen und Kuchen gegessen, niemals solche Berge von Butter, Aufschnitt, Käse, Weibrot gesehen wie auf diesen „proletarischen“ Festmählern! Niemals aber habe ich so mit Widerwillen gegessen wie dort, wo ich eben noch den Hungerelend des Arbeiters gesehen und mitleidete hatte.



# Groß-Berlin

## Woher kommt der Schieberzucker?

Diese Frage, welche ein dankbares Forschungsgebiet für jeden Polizeibeamten darstellt, drängt sich jedem auf, der täglich in den Moabit Gerichtsfilen von den Riesmengen Zucker Kenntnis erhält, der sich im Schleichhandel befindet. Mengen von 50, 80 und 100 Zentnern Schieberzucker, der außerdem wirklich vorhanden ist, da er beschlagnahmt werden konnte, bilden absolut keine Seltenheit, so daß in vielen Anlagelagen die bestimmte Vermutung ausgesprochen wurde, daß die Zuckerfabriken selbst an diesen Schieberzucker unbedingt beteiligt sein müssen. Wegen Wuchers, Schleichhandels und Handels ohne Erlaubnis waren der Kraftwagenführer Otto Schuhmacher, der Kaufmann Hans Rauch, der Geschäftsführer Kurt Winter und der Ingenieur Karl Könnemann angeklagt. — Der Angeklagte Schuhmacher, welcher bei einem Großversteigerer Jansen beschäftigt ist, will angeblich auf der Straße von einem Unbekannten die Kleinigkeit von 10 Zentnern Zucker zum Preise von 9,50 Mark das Pfund gekauft haben. Durch Vermittlung der Mitangeklagten wurde der Zucker schließlich einer Firma in der Greifswalderstraße angeboten. Diese ist im Interesse der Bekämpfung des Schleichhandels für die Polizei tätig, und als der Zucker hier geliefert wurde, traten Polizeibeamte als Abnehmer auf. Vor Gericht stellte Rechtsanwalt Dr. S. Oborn für die drei Mitangeklagten unter Beweis, daß diese nur 13 Pfennige pro Pfund zusammen verdient hätten, so daß bei ihnen lediglich Handel ohne Erlaubnis, nicht aber Schleichhandel in Frage komme. Das Gericht folgte diesen Ausführungen und verurteilte die drei zu je 300 Mark Geldstrafe. Dagegen wurde Schuhmacher zu 3 Tagen Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt.

In der heutigen Sitzung der Deputation für das Siedlungs- und Wohnungswesen wurde über die Wahl des Groß-Berliner Stadthausdirektors verhandelt. Nach eingehender Aussprache wurden von 45 Bewerbern dem Magistrat die Herren Baurat Dr. S. Hle, Harburg, Dr. Gutkind, Berlin, und Baurat Jollinger, Marienburg, zur endgültigen Wahl vorgeschlagen. Vom Magistrat war ferner vorgeschlagen, einen Teil der Siedlung Lindenhof, Schöneberg, insgesamt 50 Wohnungen, an Privatleute zu verkaufen. Nach eingehender Debatte wurde der Verkauf abgelehnt. — Ein gefordertes Darlehen in Höhe von 70 000 M. zur Wiederherstellung von 7 durch Brand zerstörten Wohnungen in Tempelhof wurde bewilligt.

Jugendweiche, Bismarck. Der Vorbereitungsunterricht beginnt am Sonnabend, den 20. August, nachmittags 5 Uhr, im Gefängnis des Jahn-Realgymnasiums. Anmeldungen zu dem am 11. und 18. September stattfindenden Jugendweichen mit künstlerischem Programm werden noch in dieser Stunde entgegengenommen.

Jugendweiche Adlershof. Anmeldungen zur Jugendweiche werden nur bis zum 25. August 1921 vom Schulleiter der 3. Gemeindefschule, E. Schmalz, und vom Gen. E. Sirop, Waldstr. 7 a, entgegengenommen.

Besichtigung des germanischen Reitergrabes in Neukölln. Die Eröffnung der heimatischen Abteilung des Schulmuseums im Körnerpark, findet am Sonntag, den 21. August, um 4 Uhr statt. Das Museum wird für einige Wochen zwecks Besichtigung des Reitergrabes täglich von 4—7 Uhr nachm. gegen ein Eintrittsgeld von 0,20 M. für Erwachsene und 0,10 M. für Kinder geöffnet sein.

„Die Wärme im Haushalt und Kleingewerbe“. Am Sonnabend, den 20. August, vormittags 11 Uhr, findet im alten Stadtschloß, Charlottenburg, Luisenplatz, die Eröffnung der Ausstellung zur Belehrung über sparsames Heizen und Kochen statt, auf welche an dieser Stelle bereits hingewiesen wurde. Für das Publikum ist die Ausstellung, welche im Auftrage der Preussischen Landesfeuerstelle, des Reichsfeuerinstitutes und der Stadtgemeinde Groß-Berlin durch die Hauptstelle für Warmwasserversorgung veranstaltet wird, am Sonnabend, nachmittags von 3—7 Uhr, im übrigen täglich von 10—7 Uhr geöffnet. Der Eintrittspreis beträgt 2 Mark, für Schulkinder die Hälfte. Die Ausstellung ist mit praktischen Vorführungen und Erklärungen an den verschiedenen Öfen und Kochherden verbunden. In den einzelnen Abteilungen sind ständig Erklärer zugegen.

Die Verzögerung der Briefkästen in Berlin hat in letzter Zeit eine wesentliche Verschlechterung erfahren. Während früher ein um 10 Uhr abends eingeleger Brief noch am gleichen Tage abgeholt, während der Nacht noch befördert wurde und am nächsten Morgen mit der ersten Post dem Empfänger zugeföhrt wurde, dauert die Zustellung jetzt in den meisten Fällen länger als 30 Stunden, weil die Briefkästen nach 9 Uhr abends erst zwischen 6 und 7 Uhr morgens geleert, die Aufstellung der Sendung also nicht am Tage selbst mehr erfolgen kann.

Kahrsplanverbesserung der Linie 65 nach der Köllnischen Heide. Vom Dienstag, den 16. August, ab werden täglich zwei weitere Wagen der Linie 65 bis Köllnische Heide durchgeführt und zwar verkehren diese Wagen bis Köllnische Heide 6,45 Uhr und 7,45 Uhr

vormittags. Damit hat die Straßenbahn diesen berechtigten Wünschen entsprochen und den im Wohnviertel „Köllnische Heide“ wohnenden Einwohnern die Möglichkeit gegeben, ihre Arbeitsstätten in Neukölln um 7 Uhr und 8 Uhr pünktlich zu erreichen.

Dachstuhlbrände und kein Ende. In der letzten Nacht in der zwölften Stunde brach in der Augierstraße 54, am Bahnhof Weißensee, Feuer aus. Die Feuerwehre wurde von vier Seiten alarmiert. Als sie mit mehreren Löschzügen an der Brandstelle nahe der Greifswalder Straße ankam, stand der Dachstuhl des modernen Mietshauses in solcher Ausdehnung in Flammen, daß die Züge 20, 17 und 19 tüchtig Wasser geben mußten, um des Feuers Herr zu werden. Der Schaden ist bedeutend. Der Dachstuhl mit dem Inhalt der Bodenträume ist vernichtet. Die Entstehung war nicht aufzuklären. — In der Sprengelstr. 43 brannte eine Wohnung. Zwei kleine Kinder, die in Gefahr schwebten, konnten in Sicherheit gebracht werden.

Ein Feuergefecht zwischen Sicherheitsbeamten und Einbrechern gab es in der vergangenen Nacht vor dem Grundstück Eoast. 5 zu Friedenau. Dort machten sich gegen 2 1/2 Uhr drei Verdächtige daran, in die Garage des Kraftfahrzeugbesitzers Schläge, aus der vor 14 Tagen schon einmal Autoreifen gestohlen worden sind, einzudringen. Ihr Beginnen wurde von drei Kriminalbeamten und zwei Schutzpolizisten beobachtet, die wegen eines geplanten anderen Einbruchs in der Nähe auf der Lauer lagen. Als die Beamten die Einbrecher, die mit einem Kraftwagen herankamen, und dann aus Werk gingen, stellten, erhielt einer von ihnen sofort einen Schlag mit einem Werkzeug, wahrscheinlich einem Gummihammer, so daß er zu Boden fiel. Jetzt griffen die Beamten zu den Dienstpistolen und schossen auf die Verdächtige. Diese erwiderten das Feuer, und so fielen im ganzen wohl an die 25 Schüsse. Das Ende war, daß die Einbrecher mit ihrem Auto entliefen. Ob einer von ihnen getroffen ist, steht nicht fest.

Der Leichensund im Engelstein ist trotz der unausgesetzten Bemühungen der Kriminalpolizei noch nicht aufgeklärt. Auch ist das Opfer des Verbrechens noch nicht bekannt, obwohl ganze Scharen sich den aus den einzelnen Stücken wieder zusammengesetzten Kopf angesehen haben. Die Ermittlungen auf Grund der Vermittlungsanzeigen sind ebenfalls erfolglos geblieben. Alles das legt die Möglichkeit immer näher, daß die Ermordete vielleicht erst kurz vor ihrem Tode von außerhalb nach Berlin gekommen und gleich am Bahnhof dem Pöbel in die Hände gefallen ist. Wichtig für die Feststellung der Person ist, daß sie noch genauer Untersuchung erheblich älter gewesen sein muß, als 24 Jahre, die man zunächst als Höchstgrenze für ihr Alter angenommen hat.

Voranschauliches Wetter für Berlin und Umgebung am Donnerstag. Etwas wärmer, trocken und vielfach heiter, bei mäßigen, schwachen östlichen Winden.

## Gewerkschaftliches

### Zum Streit bei der Firma Drehtisch-Werkzeugmaschinen-Fabrik Oberschöneweide

Seit dem 31. Juli befindet sich die Belegschaft der Firma Drehtisch-Werkzeugmaschinen-Fabrik Oberschöneweide in einem vom Deutschen Metallarbeiter-Verband sanktionierten Streit zwecks Erhöhung ihrer Arbeits- und Stundenlöhne um 1,25 Mark. Die Firma, welche bislang dem Verband der Metallindustriellen nicht angeschlossen war, zahlte bisher ihren männlichen Arbeitern im Accord einen Höchstlohn von 6,20 M., der nach Klassifizierung nach unten auf einen Mindestlohn von 5,50 M. pro Stunde belief. Um nun in der jetzt so teuren Zeit zu einem entsprechenden Verdienst zu kommen, wandte sich die Belegschaft vor längerer Zeit an ihre Betriebsleitung und schilderte die Verhältnisse und ihre Notlage. Sie forderte gleichzeitig eine Erhöhung ihrer Stunden- und Arbeitslöhne von 1,25 M. Die Firma verwies aber die Arbeiter angesichts ihrer finanziell stark angegriffenen Lage auf eine spätere bessere Zeit. Dieses ließen nun die Arbeiter vordringlich geltend machen, jedoch ihre Forderungen im gewissen Sinne aufrecht und erklärten der Firma, daß sie ihre Wünsche nur vertragen. Nach vierwöchentlichem Warten hielten es die Arbeiter angesichts der sehr guten Konjunktur und der wachsenden Teuerung für angebracht, ihre Forderungen erneut der Firma zu stellen. Der Beschäftigte der Firma, der jetzt zuteil wurde, war folgender: Nach mehrmaligen Verhandlungen erklärte sich die Firma zu folgenden Zugeständnissen bereit: Zahlung einer einmaligen Teuerungszulage von 250 M. für Verheiratete mit Kindern; 200 M. für Verheiratete ohne Kinder; 150 M. für Ledige, 100 M. für Arbeiter und Arbeiterinnen unter 18 Jahren und zuletzt für Lehrlinge 50 M. Als Drohung machte sie dem Arbeiterrat noch Mitteilung von ihrem bevorstehenden Eintritt in den Verband der Metallindustriellen Groß-Berlins. Mit diesem lächerlich niedrigen Angebot erklärte sich die Belegschaft nicht einverstanden und beschloß darauf einstimmig den Streik. Nach achtwöchiger Dauer des Streiks hielt es die Firma für angebracht, ihre gesamte Arbeiterschaft zu entlassen. In einer darauffolgenden Verhandlung, die der entlassene Arbeiterrat mit der Firma

beabsichtigt, die Richtung folgenden Vorschlag: 30 Pf. pro Stunde mehr, Abzug der Abständigen Baule und Nichtwiedereinstellung der Frauen, die an den Maschinen beschäftigt waren. Das war eine Verschlechterung und daher lehnte die Arbeiterschaft das Angebot energisch ab. Nun hat es die Firma für nötig befunden, da die Fabrik mit Streikposten umstellt ist, den Betrieb mit Sipoleten zu sichern. Am Sonntag erschienen nun in mehreren bürgerlichen Blättern die Annonce, durch welche die Firma Arbeiter aller Kategorien suchte. Es folgten am Montagmorgen dann auch wohl 120 Arbeitslose dem Rufe und wanderten nach der Fabrik in Oberschöneweide. Als die meisten von ihnen jedoch sahen, daß hier Streik ist und unter welchen Verhältnissen sie die Arbeit aufnehmen sollten, zogen sie wieder ab, nachdem ihnen die Streikleitung 2 M. vergütet hatte. Die Firma versucht nun in den einzelnen Arbeitsnachweisen durch falsche Schilderungen der Verhältnisse Arbeitswülfen einzufangen und sie für sich dienstbar zu machen. Wir ersuchen nun alle Arbeitslosen, im eigenen sowohl wie im Interesse ihrer streikenden Arbeitsbrüder, auf diese Firma zu verzichten und die Kollegen in dem schweren Kampf gegen das Unternehmertum zu unterstützen.

Dachdecker. Vom 13. August 1921 ab erhöht sich der Stundenlohn der Dachdecker nochmals um 15 Pf. Mitteln beträgt der Lohn der Dachdecker 7,80 M., Hilfsarbeiter 7,45 M. pro Stunde.

## Arbeiter Sport

Arbeiter-Sportklub „Eintracht“. Donnerstag, den 18. August, Versammlung der Bundessportler bei Heinrich Kungelstraße 7, abends 7 Uhr. Es werden circa 50 Personen benötigt, am Sonntag, den 21. August, zur Weltarbeit gegen Eintracht. Vertreter müssen sich die Organisationskarte durch je zwei Teilnehmer von Spandau, Eberswalde, Oberschöneweide, Kuppelhof, Reichenberg, Marienburg, Müllersdorf, Zehlendorf, Köpenick, Schöneberg, Reinickendorf, Charlottenburg, Steglitz, Pantow sowie die Berliner Akt. durch je zwei. Die Organisationen und Ortsgruppen müssen diesbezüglich belegen.

Arbeiter-Sportklub (E. S. K.). Zu der am Mittwoch, den 17. d. M., abends 8 Uhr, im Restaurant Reich, Berliner Allee 251, Ecke Eintrachtstraße, stattfindenden Karnevalsfeier ist es unbedingt Pflicht eines jeden Delegierten, pünktlich zu erscheinen. Da wichtige Dinge zur Verhandlung stehen, werden die angebotenen Vereine nochmals ganz besonders darauf hingewiesen, da sie sich andernfalls den in dieser Sitzung gefassten Beschlüssen zu fügen haben.

## Dorfeveranstaltungen

Donnerstag, 18. August

1. Verwaltungsbereich, 17. Bezirk. Die Vorschläge für die Kandidatenliste der Stadt- resp. Bezirksverordneten müssen bis heute abend der Bezirksleitung zugehen.
2. Verwaltungsbereich, 15. 16. 17. Bezirk. Die Ortskomitees treffen sich abends 7 Uhr bei Rothstr. Rigauer Straße 16. Anmelden sind zum Abhemmung mitzubringen.
3. Verwaltungsbereich, 17. Bezirk. Abends 7 Uhr Vorkonferenz und Abrechnung bei Drell, Scheinstraße 18. Abteilungsleiter pünktlich erscheinen.
4. Verwaltungsbereich, Kommunale Kommission, Untergruppe 1. 7 1/2 Uhr Sitzung bei Albrecht, Verbooger Straße 62. Wichtige Tagesordnung.
5. Verwaltungsbereich (Abteilung Niederschönhausen). Abends pünktlich 7 Uhr im Mithraslokal, Kaiser-Wilhelm-Straße, Sitzung Amtlicher Funktionäre sowie der Mitglieder der Schiedskommission und der Ortsvereine. Vortrag des Kollegen Jensen über das Vorkurs-Schulprogramm.
6. Verwaltungsbereich, Abteilung Pantow. Abends 7 1/2 Uhr Frauen-Konferenzabend bei Bauer, Pantow, Müllersstr. 12. Alle Genossinnen und Interessierte sind dazu eingeladen.
7. Bezirk. In einem gemeinschaftlichen Konflikt mit anschließendem Kaffeetreffen treffen sich alle Genossinnen heute nachmittags 2 Uhr am Sportplatz.
8. Bezirk. Abends 7 Uhr Vorkonferenz der Kommunale Kommission in der Schulstraße 18. Tagesordnung: Die kommenden Stadtverordnetenwahlen und Aufstellung der Kandidaten.
9. Bezirk. 1. Abteilung (Wobigny). Abends 7 Uhr Sitzung der Kommunale Kommission Schule Bismarck Straße 41-43, Oberfließ.
10. 11. 12. Bezirk. Tagung der Arbeiterkomitees der Arbeitervereine am 18. d. M., abends 8 Uhr, Turnhalle der Schule Pappelallee 41-43. Die Genossen werden gebeten, für Stärkung des Lebens Sorge zu tragen. Kinder von 10 bis 16 Jahren werden aufgenommen.
13. Bezirk (Kreuzberg). Abends 7 1/2 Uhr Abrechnung der Ortskommission.
14. Verwaltungsbereich, Abteilung Spandau. Abends 7 1/2 Uhr die Kandidatenliste der Ortsvereine.
15. Verwaltungsbereich, Abteilung Spandau. Abends 7 1/2 Uhr die Kandidatenliste der Ortsvereine.

## Bereinstander

Donnerstag, 18. August

1. Berliner Gewerkschaften. Abends 7 Uhr findet im Dreier-Kaffeehaus, Dresdenstr. 66, eine Gewerkschaftenversammlung für das Post- und Telegraphenwesen statt. Tagesordnung: 1. Durchführung der Ferien im Gewerkschaften; 2. Die Streikung der Arbeit in anderen Gewerkschaften; 3. Bericht über die Besuche und Vertretung.
2. Arbeiter-Allerlei-Gruppe. Abends 7 Uhr Mitgliederversammlung, Konferenzraum, Christophstr. 14. Um pünktliches Erscheinen wird ersucht.
3. Deutscher Metallarbeiter-Verband. Betriebskomitee, Betriebsvereinsleiter und Funktionäre der Hochgruppe Metallindustrie. Abrechnung des Tarifvertrages. Versammlung abends 7 Uhr Restaurant Spaltberg, Neue Jakobstraße 14-15. Wir bitten um zahlreiches und pünktliches Erscheinen und ersuchen um Vertretung der Vertretungen.
4. Deutscher Transportarbeiter-Verband. Glas- und Leinwandbindungsbranche. Abends 7 1/2 Uhr im Lokal Engländer Hof, Alexanderstraße 27c, große Versammlung.
5. Internationaler Bund. Neukölln Ortsgruppe Nord, 19-21. Weg. 4. Welt-Versammlung abends 7 Uhr bei Genf, Hermannstraße, Ecke Vogelstraße, 110-111. Abends 7 Uhr in den Kaffeehäusern Versammlung. Bericht über das Ergebnis der Jahreskonventionen.
6. Arbeit und Arbeiter. Abends 7 1/2 Uhr in der Schulstraße 18-17.

Verantwortlich: Dr. Volpert u. Heilmann: Leo S. Leichter, Berlin-Friedrichshagen für Kommunisten, Dantes und Gewerkschaftliches: J. W. Robert Henkel, Berlin; für den Internationalen und gewerkschaftlichen Mittelweg: Ludwig Kometzner, Charlottenburg. — Verlagsgesellschaft „Freiheit“, c. g. m. b. h., Berlin. — Druck der Berliner Druckerei G. m. b. h., Berlin C 2, Breite Straße 59.

## Stoffe

Ihre Herren-Anzüge, Hüter, Jacketts, Damen-Kostüme, Meter 50.—, 100.—, 150.—, 200.— Mark. Nur langjährige Verbindungen mit altem bewährten Fabrikanten bürgen für preiswerte, gute Qualitäten.

**Koch & Seeland** G. m. b. H.  
Geogr. 1903, Berlin-Brandenburgerstr. 20-21, Geogr. 1903.

## Händler!

Billige feldgraue und Cords-Kosen, feldgraue u. feldgrüne Joppen, Dress-, Khaki-Anzüge  
**Gaffel & Wasserzug, Berlin C, Kursstr. 32**

## Klassenjustiz

Chronologische Gegenüberstellung von Gerichtsurteilen gegen Revolutionäre und Reaktionäre

Von Frh. Schneider Preis 1,80 Mt.  
Verhandl. „Freiheit“, Berlin C 2, Breite Str. 59

Billige an Wald und Wasser gelegene Parzellen in Helligensee  
bei Tegel.  
Sehr guter Boden. In jeder Größe.  
Einschluss von M. 500 an. Günstige Abzahlung.  
Verhandl. Terrangesellschaft Helligensee, Berlin NW 6, Gellertstr. 24. Tel.: Norden 716. In Helligensee im Park ober der Baumreihe, Restaurant Reichshagen, Helligensee, Kirchhofstr. 2. Tel.: N. 1000. Gellertstr. 24.

## Aktuell! Die weltbekanntesten Schriften von Dr. Rich. Grelling zur Schuldfrage

### J'accuse (Dr. Richard Grelling)

Großoktas 376 Seiten — Preis Mk. 15.—  
Dieses Buch ist eine Kampfschrift im höchsten Sinne des Wortes, eine Kampfschrift eines Deutschen gegen die deutsche und österreichische Regierung, deren die ausschließliche Schuld an dem europäischen Kriege zugewiesen wird.  
Vollständig, ungekürzt und ohne Zusätze — Großoktas. Mk. 2.—

### Das Verbrechen Band 1-3

Drei Bände, jeder Band in sich abgeschlossen, ca. 400 Seiten stark — Preis jeden Bandes Mk. 15.—  
Das Werk „Das Verbrechen“ ist eine Ergänzung und Veranschaulichung des Buches „J'accuse“. Die Werke „J'accuse“ und „Das Verbrechen“ sind die schärfste kritische Darstellung der Verbrechen des Krieges.

### Belgische Aktenstücke

(Dr. Richard Grelling)  
1917/18 — 276 Seiten stark — Preis Mk. 15.—

### Der springende Punkt

Germanicus (Dr. Richard Grelling)  
Versuch einer Verständigung zwischen deutschen und französischen Sozialisten (1918) Preis Mk. 4.— 67 Seiten

### Die Enthüllungen des Prozesses Suchomlinow

1 Band, 56 Seiten (1917) — 80 Pf.  
London - Berlin - Wien - Petersburg  
1 Band, 46 Seiten (1915) — 80 Pf.

Zu beziehen durch die Buchhandlung „FREIHEIT“ Berlin C 2, Breite Straße 8-9

## Kleiner Anzeigen

Das Heberer-Kontingent 2.— Mk., jedes weitere Wort im Text 1,50 Mk. netto. Die Konkurrenzpreise: Heberer-Kontingent 1,50 Mk., jedes weitere Wort im Text 1.— Pf.

- |  |   |   |  |
|--|---|---|--|
| <b>Verkäufe</b><br>Gesamthaus, Prachtzimmer, 10 bis 75 Proz. billiger als im Laden. Keine Konkurrenz. Teilweise Transparenz 6.<br>Kreuzstraße, Silberstraße, Köpenicker Straße, Köpenicker Straße 11. (Schilffeld) billige Preise von barbarem. Teilweise Transparenz 6.<br>Kreuzstraße, Silberstraße, Köpenicker Straße, Köpenicker Straße 11. (Schilffeld) billige Preise von barbarem. Teilweise Transparenz 6.<br>Kreuzstraße, Silberstraße, Köpenicker Straße, Köpenicker Straße 11. (Schilffeld) billige Preise von barbarem. Teilweise Transparenz 6. | <b>Möbel</b><br>Schlafzimmer, sehr schön, weiß, 1450.—, Ende gebraucht, Köpenick 67.—, prima Einmalig. Teilweise Transparenz 6.<br>Kreuzstraße, Silberstraße, Köpenicker Straße, Köpenicker Straße 11. (Schilffeld) billige Preise von barbarem. Teilweise Transparenz 6.<br>Kreuzstraße, Silberstraße, Köpenicker Straße, Köpenicker Straße 11. (Schilffeld) billige Preise von barbarem. Teilweise Transparenz 6. | <b>Studeneneinrichtung 1920</b><br>Baukasten, Einzelteil billige Schmitz Möbelhaus, Köpenicker Straße 19.<br>Teilweise Transparenz 6.<br>Kreuzstraße, Silberstraße, Köpenicker Straße, Köpenicker Straße 11. (Schilffeld) billige Preise von barbarem. Teilweise Transparenz 6.<br>Kreuzstraße, Silberstraße, Köpenicker Straße, Köpenicker Straße 11. (Schilffeld) billige Preise von barbarem. Teilweise Transparenz 6. | <b>Werkzeuge und Maschinen</b><br>Kugellager, hochmodern, Selbstverdrücker, 1/2, 3/4, 1, 1 1/2, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. |
|--|---|---|--|

Genossen und Genossinnen! Beachtet bei Einkäufen unsere Inferenten!